

Hausfrau oder Berufsfrau: eine auch für Mütter mit kleinen Kindern inadäquate Perspektive?

Born, Claudia

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Born, C. (1987). Hausfrau oder Berufsfrau: eine auch für Mütter mit kleinen Kindern inadäquate Perspektive? In J. Friedrichs (Hrsg.), *Technik und sozialer Wandel: 23. Deutscher Soziologentag 1986: Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 86-89). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-190057>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Hausfrau oder Berufsfrau – eine auch für Mütter mit kleinen Kindern inadäquate Perspektive?

Claudia Born (Bremen)

Das Referat basiert auf einer empirischen Untersuchung, die sich mit der heikelsten Phase weiblicher selbständiger Lebensplanung befaßt, den Lebensbedingungen von Müttern mit unter 3 Jahre alten Kindern¹⁾.

Während einerseits für die Kleinkindphase das Konzept der erwerbsarbeitsfreien Familienfrau Gültigkeit hat - die Berufsaufgabe ist in dieser Lebensphase normativer Bestandteil der weiblichen Normalbiographie (Levy 1977) - finden sich gleichzeitig im weiblichen Lebenszusammenhang neue Entwicklungen, die bewirken und fordern, daß Frauen ihre Bedürfnisse und Interessen nicht mehr im Dienst der Familie zurückstellen, sondern sich als Einzelperson behaupten, eigenes Geld verdienen, eigenständig und selbständig sind (Beck-Gernsheim 1984). Mütter kleiner Kinder gehören aufgrund ihrer Altersstruktur zu der Frauengeneration, die das neue Leitbild der weiblichen Selbstständigkeit internalisiert haben. Sie haben - wie die jungen Frauen insgesamt - ein selbstverständliches Interesse an Berufstätigkeit (Diezinger u.a. 1982; Krüger/Rabe-Kleberg 1984), während für sie die traditionellen Strukturen der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung weiterbestehen, die sie in dieser Lebensphase auf die Rolle der nichterwerbstätigen Hausfrau festlegen. Das Leben mit kleinen Kindern stellt sich damit für Mütter als Phase der Zuspitzung von Widersprüchen dar, zumal die Verbindbarkeit von Mutterschaft und Berufstätigkeit hier insofern besonders schwer ist, als daß ihre Realisierung auf strukturelle Grenzen stößt: Der permanente Betreuungsbedarf der Kinder wird durch infrastrukturelle Maßnahmen kaum aufgefangen, und der Arbeitsmarkt trägt familialen Belangen wenig Rechnung (Born/Vollmer 1983).

Ausgehend von dieser Problemskizzierung befaßt sich das Referat mit der Frage, wie Mütter kleiner Kinder mit den unterschiedlichen, widersprüchlichen Normsystemen, Erwartungen und

möglichen eigenen Interessendivergenzen zwischen "Hausfrau" und "Berufsfrau" umgehen.

Ebenso wie in Statistik und wissenschaftlicher Forschung wurde in der Untersuchung davon ausgegangen, daß sich (die zu befragenden/befragten) Mütter in zwei Gruppen teilen: die Hausfrauen und die berufstätigen Frauen. Jedoch diese Annahme hat sich als unzutreffend erwiesen. Ein zentrales, in dem Referat fokussiertes Ergebnis der Untersuchung besteht entsprechend darin, daß diese Dichotomisierung die Realität (der in der Studie befragten) Frauen nicht mehr erfaßt. Die kategoriale Trennung der Mütter scheint anhand unseres Materials als Artefakt. Obwohl in Theoriebildung und Statistik fest verankert, und auch von den im Sample erfaßten Müttern zur Selbstbeschreibung benutzt, konstruiert sie eine falsche Realität, die den Lebensbedingungen der Frauen nicht gerecht wird und verdeckt damit Auflösungs- und Angleichungserscheinungen, die sich quasi "unterhalb" dieses Konstruktes entwickeln. Die übliche Trennung erwies sich nicht nur als unzutreffend, weil - wie aus der Frauenforschung bekannt - berufstätige Mütter immer auch Hausfrauen sind, sondern auch, weil sich uns dieses "Gleichzeitig-Beides" der Berufsfrauen auch bei den Hausfrauen zeigt. Die Mehrzahl der aufgrund ihrer Eigenklassifizierung zunächst als Hausfrauen eingeordneten Mütter ging einer Erwerbstätigkeit nach, sie liegt aber oft unterhalb der Sozialversicherungspflichtgrenze und wird bei den Frauen selbst erst auf Nachfrage als Erwerbsarbeit sichtbar. Das Merkmal "erwerbstätig" erlaubt unserer Untersuchung zufolge nur noch eine graduelle Zuordnung auf dem Kontinuum von der Voll- zur stundenweisen Erwerbstätigkeit - wobei zudem die Verankerung auf dieser Skala ständigen Revisionen unterworfen ist. Denn die fließenden Übergänge und Kontingenzen sind nicht nur für den interindividuellen Vergleich charakteristisch, sie offenbarten sich ebenso im biographischen Verlauf zwischen Hausarbeit und Erwerbsarbeit der einzelnen Frauen: Je nach Möglichkeit auf dem Arbeitsmarkt oder familialen Problemen, je nach Veränderung in der organisierten Betreuung oder der Chance, eine solche aufzubauen, verändern die Frauen den Zeitumfang der Tätigkeiten,

die Tätigkeitsfelder, geben diese vorübergehend ganz auf oder greifen neue Erwerbsarbeitsverhältnisse auf. Die jeweils gewählten Lösungen und die entsprechenden Statuszuweisungen erweisen sich als äußerst labil, sind häufig lediglich Ausdruck einer Momentaufnahme. Ebenso wenig wie Mütter sich in bezug auf ihr Erwerbsverhalten in ein "Entweder-Oder" kategorisieren lassen, entspricht die hinsichtlich der Kinderbetreuung übliche Dichotomisierung zwischen "zu Hause" oder "fremdbetreut" den Interessen der Mütter. Auch hier artikulieren Mütter den Wunsch nach beidem: neben der Betreuung in der Familie streben sie für ihre Kinder eine über den familialen Rahmen hinausgehende kontinuierliche Gruppenbetreuung an.

Ausgehend von diesen vorgestellten, auch anhand von Zitaten belegten Ergebnissen wird in dem Referat u.a. weiter diskutiert, warum gerade Mütter kleiner Kinder offensichtlich versuchen, der Alternative "Hausfrau" zu entgehen, und viel daransetzen, sich zumindest einen Zipfel Erwerbstätigkeit, häufig in flexiblen, ungeschützten Arbeitsverhältnissen, zu erhalten - und sie ebenso schnell wieder aufgeben. Bei der Suche nach Erklärungsmustern sind wir zum einen - unter subjektorientiertem Blickwinkel - auf die innerpsychischen Konflikte gestoßen, die Mütter zu bewältigen haben. Die Dissonanzen und Inkonsistenzen, die zwischen unterschiedlichen Normen und Wünschen bestehen, finden ihre exakte Entsprechung in der psychischen Verarbeitung der Verhältnisse und erschweren den Frauen die Formulierung eines "eindeutigen" Standpunktes sowie eines stabilen Verhaltensmusters. Aus den strukturanalytischen Untersuchungen wird gleichzeitig deutlich, welche zentrale Bedeutung der Sozialpolitik bei der Entscheidung darüber zukommt, wie sich das Leben von Müttern mit kleinen Kindern gestaltet. Arbeitsmarkt und Sozialpolitik tragen den neuen Lebensentwürfen der Mütter kaum Rechnung. Im Gegenteil: Sie halten durch die familienfeindlichen Arbeitszeitstrukturen und die Knapphaltung der öffentlichen Betreuungsplätze an der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung fest, mit der sie für Mütter und ihre kleinen Kinder ein Gleichzeitig-Beides von Beruf und Familie bzw. familialer und außerfamilialer Gruppen-

betreuung strukturell zu verhindern suchen²⁾.

Anmerkungen:

1) Es handelt sich dabei um eine dreijährige, 1985 abgeschlossene Studie, die an der Universität Bremen unter Leitung von H. Krüger durchgeführt wurde und deren Zielsetzung darin bestand, die strukturellen Verflechtungen zwischen sozialstaatlichen Dienstleistungen, familialer Reproduktionsarbeit, Arbeitsmarktzwängen und damit zusammenhängenden Benachteiligungen/Chancen der Mütter auch kleiner Kinder bezüglich der gleichwertigen Teilhabe an der gesellschaftlichen Organisation des Lebens zu analysieren. Die Ergebnisse des Forschungsvorhabens sind veröffentlicht in: BORN, C./KRÜGER, H. u.a.: Berufstätige Mütter zwischen Arbeitsmarkt und Kinderkrippe. Forschungsschwerpunkt Arbeit und Bildung, Bd. 3, Universität Bremen 1985; KRÜGER, H./BORN, C. u.a.: Privatsache Kind - Privatsache Beruf. "... und dann hab' ich ja noch Haushalt, Garten, Mann und Wäsche." Opladen 1986 (im Druck).

2) Da nähere Ausführungen in dem hier vorgegebenen Rahmen nicht möglich sind, sei auf die Langfassung dieses Referates verwiesen, das unter dem gleichen Titel in der gesonderten Veröffentlichung der Sektion Frauenforschung zum 23. Soziologentag Hamburg 1986 erscheinen wird.

Literatur:

- BECK-GERNSHEIM, E.: Vom Geburtenrückgang zur neuen Mütterlichkeit? Über private und politische Interessen am Kind. Frankfurt a.M. 1984.
- BORN, C./VOLLMER, C.: Familienfreundliche Gestaltung des Arbeitslebens. Schriftenreihe des BMJFG Bd. 135. Stuttgart 1983.
- DIEZINGER, A. u.a.: Zukunft mit beschränkten Möglichkeiten. 2 Bde. (DJI) München 1983.
- KRÜGER, H./RABE-KLEBERG, U. u.a. (Hg.): Kinderzeiten. Die Zeit mit Kindern - Zeit für Kinder? Gespräche mit Müttern in Bremen. Universität Bremen 1984.
- LEVY, R.: Der Lebenslauf als Statusbiographie. Die weibliche Normalbiographie in makrosoziologischer Perspektive. Stuttgart 1977.